Frankfurt a/M. d. 5. Nov. 852.

Lieber Bruder!

Eben hatte ich meinen Brief vom 4. auf die Post getragen u. begab mich in die nächste Probe in den bekannten Weidenbusch zur Generalprobe einer Akademie. (Durch Doctor Clement sind mir alle musikalischen Genüsse zugänglich.) Ich war noch nicht lange daselbst, als auch Dr. C. sich einfand u. mir sogleich deinen, wie ich wußte sicher zu erwartenden, Brief einhändigte. Was war nun zu thun? Meinen Brief schnell von der Post wieder zurückverlangen? Er wird nur aufgehalt gegen Vergnügung des gleichartigen Inhalts. Ich freute mich zu sehen u. deinen Brief lesen? Darüber fing die Probe an, u. gerade die erste Nummer, die Mozart'sche D-moll Sinfonie, gehört zu jenen Evangelien, in welchen sich Gott am lautesten geoffenbart hat. Davon war kein Takt zu versäumen. Ich blieb also sitzen, ließ meinen Brief in Gottes Namen laufen, u. überflog inzwischen den deinen. Aus der Note über die Volksmusik ersah ich, daß der weniger … doch nicht ganz veraltet sei; u. gab mich nun so mehr zufrieden. —

Das nachfolgende Concert griff mich sehr an. Die Mozartische Sinfonie u. die Beethoven'sche Chor-Phantasie, welche Werke die ich längst kannte, aber sie setzten heute meine Seele in eine Erregung, daß ich der Ohnmacht nahe kam. Ich erzähle das nicht etwa, um mit meinem Kunst-Enthusiasmus zu brilliren, sondern weil ich glaube, daß ich hier den Anfang einer Beobachtung mache, die meinen Nervenzustand betrifft. Mein Körper zeichnete in Schwingungen, die mir … Schauern u. Schluchzen … ten, mein Herz schlug mir bei den schönsten Stellen, u. was das Auffallendste war, dieser Zustand dauerte nicht etwa nur während der Aufführung selbst, sondern noch lange darüber hinaus, u. raubte mir namentlich bei Tische Lust u. Kraft zum Essen. Auch läßt sich nicht denken, was übrigens schwierig zu ahnen wäre, daß diese erhöhte Empfindlichkeit noch ein Nachklang der vorgestrigen Aufregung sei; sondern ich bemerkte einen ähnlichen Ausbruch des Zustandes auch einige Wochen zuvor bei der Darstellung des Othello von dem afrikanischen Künstler Ira Aldridge (von dem du in den Blättern wahrscheinlich gelesen hast.) Genug, ich gerieth zuletzt auf den Einfall, daß ich in diesem Symptome die ersten Spuren einer Herzerweiterung zu sehen hätte, u. darum allein erzähle ich davon. Ich will damit übrigens keinen Anlaß zu beunruhigender Veranlassung gegeben haben; ich klagte ja sonst auch über Brustschmerzen u. Herzklopfen von Jugend auf, ohne daß ich seit längerer Zeit wieder Ursache dazu gehabt hätte. Auch kann ich zum Troste hinzufügen, daß die Gesichtsaufführung am selben Abend, wozu mir Dr. Cl. gleichfalls ein Freibillet stellte, u. das ich nicht stark genug war auszuschlagen, ohne Wiederholung eines gleichen Zustandes für mich verlief. Ich thue also gut, den ganzen Vorfall nicht zu verwischen, aber es vielleicht geht daraus hervor, daß der Zug, der mich schon lange nach den wilden Ländern drängt, nur ein ganz krankhafter Naturtrieb ist, u. wenn ihr mich eines schönen Morgens plötzlich in ein paar Parallelkreise wieder gegen den Aequator vorgerückt findet, so solltet ihr euch im Voraus darüber nicht verwundern, noch weniger mich schelten. Doch wollen wir schon noch eine Weile bleiben. — Vor der Hand aber rückt der Aequator zu uns herauf wie es scheint. Gestern legte ich ~~wieder~~ meine Unterbeinkleid ab, da ich selbst im Sommer so bekleidet bin, auf Spaziergängen echauffire ich mich, trotzdem daß ich über meinem … doch den Paletot noch nicht trage; … es ist fabelhaft. Gern ging ich auch noch baden im Freien, wenn nicht schon seit 3 Wochen jede Gelegenheit dazu aufgehoben wäre. Das Baden gehört in Frankfurt zu meinen allerreichsten Vergnügungen, der hiesige Badeplatz liegt aber auch recht anmuthig. Dabei darf ich nicht vergessen mich einer … That zu rühmen. Ich lernte auch diesen Sommer schwimmen. Ihr glaubt gar nicht, wie es einen freut, sich das durch eigene Übung u. Geschicklichkeit anzueignen, wofür andere Leute Geld ausgeben u. sich künstlicher Hilfe bedienen. Meine Bade-Collegen, die kleinen u. kleinsten Jungen, hatten fast alle auch nur den Unterricht der Natur genossen, daß ich gestern 4 Jungen … war, es mit der … Meisterin durchzusetzen. Und siehe da, es ging. 21 Schwimmstunden gab ich mir, dann war's gewonnen. Ich weiß nicht ob das viel oder wenig ist. Ein Taucher-Schwimmer bin ich freilich nicht. So wollte mir z.B. das Tauchen theils meines länglichen Haares wegen, ~~theils~~ theils in Rücksicht auf meine Brust, die mir stets verdächtig bleibt, nie recht anziehend vorkommen; ich habe es nicht geübt. Auch kann kaum … dessen sein, daß ich es bis zur Rettung eines fremden Körpers gebracht hätte. Aber meinen eigenen Körper trägt es eine ganz gute Weile fort. Dabei muß ich dich als Nicht-Kenner aufmerksam machen, daß es für mich besonders ist, auf dem Rücken zu schwimmen. Wenn der Mensch das Fliegen als höchste Seligkeit verschwebt, so kenne ich nur zwei Bewegungsarten, die diesem Ideal nahe kommen: das Schlittschuhlaufen, u. das Schwimmen auf dem Rücken. Da liegt man Aug' in Aug mit dem blauen Himmel, mit den Wolken u. Vögeln, bewegt sich viel leichter u. freier, weil die Brust erhoben ist anstatt gedrängt, kurz ein Genuß ist's. — „Die Tochter der Wellen" schwimmt meist nicht auf dem Rücken, sonst

wäre sie über Nacht geblieben.

Doch es ist Zeit, daß ich ans Land steige. Dein Brief sollte ja verwundert werden, u. der neueste Theil bisher noch gar nicht als ob er in der Welt wäre.

Was soll ich zu der „Unmündigkeit" sagen, die du mir abrogirt hast? Unmündig! ein hartes Wort! – gänzlich unmündig! noch härter! Nein, ich kann dem Worte nicht zürnen, so ungeschickt es aussieht. Überhaupt möchten wir nachgerade unsere ewigen Mißverständnisse von der komischen Seite ansehen. Denn ist es nicht komisch wenn Menschen ganze Briefe schreiben, aber nicht lesen können? Dieser Umstand läßt auch keine weitere Auseinandersetzung zu. Denn ich könnte mich nichts anders sagen, als: Lies doch nur! – die ganze Geschichte kann nur eben darum ein bitteres Wort enthalten haben, weil sie ^nicht^ nicht [illegible] steht. Ich gebe zu, daß mir in leidenschaftlicher Stimmung die Schonung abhanden kommt, aber eine moralische Schule müßte doch sein, denn es auch im Gleichmuthe gestimmt würde. Und gleichmüthig läßt mich die Sache, wenigstens bis zu dem Grade, wo ich ihre Aufregung noch nicht Aufregung nennen kann. Einmal ein Wort der Langweile – das Verdrüßliche – die Ungeduld – nun ja! aber das gilt statt der Ungelegenheit, wie die Personen, die dieß Angelegenheit ~~[struck]~~ heißt. Im Gegentheile, es liegt in meinen Erwartungen ~~[struck]~~ gewöhnlich etwas so Schauderhaftes, Ungewandtes, Geringschätziges, worin, wie ich meine, durchbricht, wie sehr ich der Sache des Lesens u. Schreibseligkeit für dich zu ersehen suche, wie sehr ich fühle, daß sie dir selbst längst bis oben anstehen muß. Den Charakter einer falschen Auffassung ~~[struck]~~ trug z. B. ausdrücklich meine letzte Erwiderung. Ich sprach meine Ungeduld nicht anders aus, als mit dem Bewußtsein, daß freilich in einer solchen Frage, die ganze Zeit von der gar Woche nicht hoch anzuschlagen sei u.s.w. Oder hast du die „Spannen" in irgend einem Sinne mißverstanden? dann komme ich auf meine obige Ansicht zurück. Es ist nicht genug, daß man schreiben kann, man muß auch zu lesen verstehen. Sollte dir das nicht einleuchten, so such' ich Rath u. Entscheidung bei unserem Rechtsfreund, dem Bundestag, u. da der Wechsel zwischen Wien u. Frankfurt ^kaum^ ~~an~~ so ~~[struck]~~ freundlicher u. einverständlicher ist, so zweifle ich nicht, ~~so~~ daß solche Disharmonien auch auf unserer Seite endlich verschwinden werden. Die Blätter sollen von unseren „unerfreulichen Tone" zu erzählen wissen.

Was unsere vereinte Bezirkspolizei von meinen Oktober-Umständen wissen kann oder will, das übersteigt alle Begriffe einer wichtigthuenden [illegible]. Ich finde die Sache gründlich kleinstädtisch. Du hattest mir den ganzen Verlauf so malerisch, so lebendig erzählt, daß ich den Brief schon ~~[struck]~~ in den Händen zu halten glaubte, es schien mir, indem ich diesen Deinen Zeilen folgte, gar nicht denkbar, woher jetzt der Rest des Aufsatzes noch kommen sollte. Nun vergebt nur! Nicht wahr wir denken uns beide das Rechte dabei? Eine Thür die zugeschlossen ist, ist noch nicht zugemauert. Das ist der Trost! Aber warum hat auch das Blatt das noble Gelüsten, so hoch zu greifen wie im Oktober! Bezirks-Polizei! auch eine schöne Gegend! Wir haben Gedächtniß! –

Versuch' es also in – deren Bezirkspolizei Namen! mit der Eingabe an die [illegible]. Sollte meine eigenhändige Unterschrift dazu nothwendig sein, so schicke mir gelegentlich eine solche Eingabe fix u. fertig zu; aber nicht auf der Briefpost, sondern als Kreuzband mit der Bezeichnung „Schriften", oder gar mittels Buchhändler-Gelegenheit an die Firma Jügel in Frankfurt, durch Güte des Hrn. Dr. Sattler am Frankf. Abgz. – Im Übrigen habe Dank für die gehabte Mühe u. glaube ja nicht, daß sie meine Vorstellung übersteigt. Das möchte nur kommen, was sich ein Poet nicht vorstellen könnte! Ich hätte eben so gut die Geheimtreppen oder die Gunst der Ahnen schreiben können, wie jeder andere. –

Der letzte Theil Deines Briefes, den Preis betreffend, bedarf ^auch^ keiner Antwort mehr. Aber noch immer ist mir nicht erklärt, durch wessen Hand mir jener gedruckte Zettel zukam. Etwa gar durch Schadlenmann? Wie kamst du mit Schadlenmann zusammen? Es wäre mir interessant gewesen, wenn du dich darüber weniger flüchtig ausgelassen hättest. Schadlenmann ist ein junger unternehmender Verleger für dramatische Artikel, u. ich freue mich, daß er an meinem kleinen Reimchen Theil zu nehmen scheint. Vergleichsweise dachte ich daran, ihm meinen zweibändigen Roman anzubieten, u. ich werde es auch thun, sobald ich ein paar Kapitel zur Probe fertig habe. Zunächst werde ich ihm für seine Artigkeit in einem Briefe nach Bremen danken, wüßte ich, daß er noch in Wien wäre, so legte ich meine Zeilen gleich diesen bei. Schreibe mir doch ausdrücklich, wie lang er sich in Wien aufhält u. dgl. Er hat mir zwar in Bremen den Verlag des G. M. abgelehnt aber das schadet nichts. Kaufleute werden durch äußere Erfolge bestimmt, u. er hat ihn vielleicht diese Kleinigkeit doch [illegible] für die Zukunft gemacht. Genug, es scheint daß ich ihn jetzt leichter zu meinem Verleger gewinnen werde. Wir wollen gut umgehen mit ihm.

Daß ich die Ansicht Deiner letzten Briefstelle ~~am~~ ^über^ G. M. jetzt nicht mehr ganz theile, siehst du bereits aus meinem gestrigen. Laß es an einigen neuen Schritten nicht fehlen. Drei vermögen jetzt vielleicht mehr als früher dreißig. Und das Genauere bleibt in Wien.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Sonst ist wenig mehr zu erinnern. Die Zurückstellung, die ich dir noch gestern mit meiner Vollmacht ungefähr, hat sich nach deinem Briefe von selbst auf. Du wirst auch bereits von derselben Gebrauch gemacht haben. Es ist nicht mehr nöthig, daß wir zu dem Geschäfte ein eigenhändiges [illegible] Schreiben von mich abwarten. —

Deinem „liebsten" Freund bin ich für den mir zugedachten Gruß herzlich verbunden. Ob ich darum aber noch Novellen schreiben müßte??? —

Die übrige Freude in der Familie, so wenig sie meinem Verdienste angemessen sein mag, kann doch nicht zu groß sein um ihrer selbst willen. Den Angehörigen Freude zu machen, war u. ist stets mein erster Gedanke bei meinem poetischen Streben, so wie es auch bei meinem gesuchten literarischen Unglücke fortwährend mein [illegible] erster Kummer blieb, daß keine Hoffnungen statt herumgeschoben, daß ich den Freunde gegenüber stets in der Erfüllung meiner Versprechungen behindert wurde.

Nicht übel bricht sich auch die Zeit dieser ungarischen Ereignisse. Es ist in diesen Tagen eben 4 Jahre, daß ich über die frischen Blutspuren in der Brigittenau hinweg meiner Heimath den Rücken wandte. So bin ich doch nicht ganz vergessen! Der verlorene Sohn taucht wieder auf, u. die ganze Presse meiner Vaterstadt [illegible] sich geschäftig heute meinen Namen zu nennen u. ein [illegible] Ehre darauf zu [illegible], so [illegible] sie ihn u. wieder das Gegentheil thäte. [illegible] darf sich der „Wiener Tageszeitung" [illegible]; Freund [illegible] u. das Fremdenblatt werden saure Gesichter schneiden. „Der liebe Landsmann" des Herrn [illegible] hat alle Freude verloren. —

Isidor Heller, weil. Mitredakteur am „Freimüthigen" hat in Dessau eine Broschüre für die Reichsstellung Oestreichs in Deutschland geschrieben! Das ist freilich ein lieber Landsmann, — nicht wahr? Aber 4 Jahre an der Überzeugung der Menschen nicht ändern, das ändern sie wenigstens an seinem Geldbeutel, u. in dem Fache ist jetzt gar nicht zu machen. Da schreibt man wohl ein wenig mit Brocken. „Deutsche Verschwörer. Wiedel! ganz seinen Worten! zu handeln!" —

Bald hätte ich geschlossen. Aber indem ich deinen Brief noch einmal überblicke, finde ich ein gar böses Kapitelchen aufzuziehen. Da hab' ich in der Geschwindigkeit noch etliche Versprechen gebrochen. Ich habe Feuilletons für die Ostd. P. versprochen; ich habe auch Concurrenz an der [illegible] versprochen. Nicht so ganz, Lieber! vorgenommen willst du sagen. Aber zwischen Versprechen u. sich Vornehmen ist ein Unterschied. Und gesetzt ich hätte versprochen; — du fragst: „was soll ich von dir denken?" [illegible], das will ich dir sagen! Denke von mir, daß ich willig bin zu jeder Arbeit, daß ich gerne u. leicht Gemeinheit zeige u. aussprechen, Geld zu verdienen; aber das Geld ist eine andere Sache, da hat mein besseres Gemüth auch ein Wörtchen darein zu reden; das kann ich ihm nicht wehren. Weil [illegible] also, daß ich Vorwürfe verdiene, so solltest du in solchen Versprechungen vielmehr meinen guten Willen erkennen; die Ausführung liegt außer meinem Willen. Es zieht mich stets zu größeren Stoffen u. Entwürfen, so oft ich mir auch vornehme, mich mit Kleinigkeiten zu zerstreuen. Du hörst, ich schreibe einen 2bändigen Roman. Und glaube es ist gar nicht so leicht, mir wenigstens nicht, neben einer größeren Arbeit kleinere herlaufen zu lassen, Pferd u. Esel in gleichem Gespann zu halten. Ein anhaltender [illegible] fordert den ganzen Menschen, u. wenn man die Feder aus der Hand legt, so hat man keineswegs zu dichten aufgehört. Ein Dichter hat überhaupt keine sog. freien Stunden. Er mag gehen oder stehen wo er will, bei Tische, im Theater, im Concert, auf Promenaden, überall dichtet er, da wo er nicht zu thun scheint, sind erst seine eigentlichen Arbeitsstunden; am Pulte dichtet man nicht, man schreibt das Gedichtete, man erfindet nicht, man stylisirt. Wer sich mit einem größeren Stoffe trägt, der bezieht alles auf ihn, alle Einfälle, Gedanken, Stimmungen concentriren sich um ihn, die ganze Welt ist nur Staffage dazu u. hat nur einen Gesichtspunkt; er gleicht einer Mutter, die ein werdendes Kind trägt; jeder Bissen den sie genießt, verwandelt sich zugleich in Blut u. Leben für dieses. Du siehst nun, wenn ich mir meinen Bissen vom Munde spare für die Ostd. P. für dieses u. jenes, so [illegible] das Kindlein [illegible] u. ich [illegible] meinen u. seinen Organismus. Ja, was soll ich sagen? Ich habe in diesem Augenblicke in der That zwei Arbeiten vor, eine für die Morgen- eine für die Abendstunde. Es ist nur ein Versuch, u. ich bin noch lange nicht sicher wie er ausschlägt. Aber auch der Abendstoff ist ein größeres Ding. Was? wird jetzt noch nicht aus der Schule geschwatzt.

Auch diese ganze Erwiederung ist wohl unnöthig. Du wußtest ja nicht, als du jene Erinnerungen schriebst, was du heute aus meinem gestrigen weißt: nämlich, daß ich was 2bändiges vorhabe, ein größeres [illegible] als je. Und so bist du hoffentlich mit dieser Nachricht zufriedengestellt.

Lebe so wohl, als es einem Menschen angeht, der mit mir geplagt ist u. grüße so lange du Athem behältst, Alles u. Jedes, hundertmal, millionenmal. Adieu! —

Doppeltes Couvert ist nicht mehr nöthig. Hand u. Siegel, Papier u. Format sind nun so bekannt, daß Dr. L. mir deine Briefe stets auch mit seiner ersten Adresse uneröffnet abgibt. Die zweite mag also weg bleiben. Auch ich verfahre nicht mehr so genau mit dir. — Meine Empfehlung an die [illegible]; der Tag ist zweimal voll, am Morgen u. am Abend, u. die [illegible] sind noch nicht zu Bette. Nochmal Lebewohl.

treu u. herzlich

Ferdinand Kürnberger.

[...]TSBIBLIOTHEK